Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 73 (1983)

Artikel: Die neue Guriner Tracht

Autor: Tomamichel, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leonhard Tomamichel

Die neue Guriner Tracht

Entstehung

Die Tracht wird in Gurin als normales Kleidungsstück für Werk- oder Feiertage schon seit langem nicht mehr getragen, und niemand erinnert sich daran, daß die Tracht außer für folkloristische Anlässe getragen worden wäre. Dann holte man die paar eigenen Trachten aus dem Schrank oder lieh sie nach 1936, der Gründung des Museums, im «Walserhaus». Auf die Schweizerische Landesausstellung 1939 hin wurden auf die Initiative von Anny Tomamichel sel. und auf Grund von Zeichnungen von Hans Tomamichel (HT), die durch die Schweizerische Trachtenvereinigung abgesegnet worden waren, die neuen Guriner Frauentrachten hergestellt. Die Näharbeiten erfolgten in der Frauenfachschule Zürich, der Stoffdruck für die Schürzen bei Wieland in Gattikon ZH, die Strümpfe wurden gar in Zuzwil SG hergestellt.
Aber fast nur Angeheiratete und ihre Töchter trugen sie an Festtagen im Sommer. Weil die meisten eigenen Bestände als «ausgedientes Gewand» zu Finkensohlen *(Tschaatusola)* verarbeitet worden waren, mußte man die Trachten entleihen, wenn man welche für ein Trachtenfest oder

Die alte Frauentracht. Aus: Tobias Tomamichel, Bosco Gurin. Das Walserdorf im Tessin, Basel 1953 (Reihe «Tradition und Wandel» der SGV, Band 9).

einen ähnlichen Anlaß tragen wollte. Dies empfand man in den letzten Jahren je länger je mehr als Mangel, und damit stieg das Bedürfnis nach einer eigenen Tracht.
Erstmals trat diese Empfindung bei den Teilnehmern des 7. Walsertreffens in Triesenberg im Jahre 1980 auf, von denen einige ausgeliehene Trachten trugen und beifällige Beachtung fanden. Aber es war eben unangenehm, sagen zu müssen, man hätte die Trachten nur geliehen.
Am großen Kirchenfest im Pomatt, Val Formazza, im September 1981, fühlte man sich ohne Tracht inmitten verschiedener Trachtengruppen unbeachtet. Die in Gurin wohnhafte Laura Della Pietra ergriff nun die Initiative und versuchte, einen Trachtennähkurs zu organisieren, was im Dorf bald ein gutes Echo fand.
Es ist als Glücksfall zu betrachten, daß dem Bedürfnis, eine eigene Tracht zu besitzen, die persönliche Einsatzbereitschaft der Interessierten folgte. Dazu kam die Unterstützung durch das kantonale Erziehungsdepartement, das zehn Kursabende, dann noch weitere fünf im Rahmen des Erwachsenen-Weiterbildungsprogrammes finanzierte. Vor allem aber stand in Priska Mariotta, einer fröhlichen Tessiner Handarbeitslehrerin, eine in der Trachtenschneiderei versierte und sehr engagierte Kursleiterin zur Verfügung, die nicht nur die teilnehmenden Frauen sicher über die verschiedensten Schwierigkeiten führte (und immer noch führt, da der Trachtenkurs offiziell fertig ist, aber die Trachten noch nicht ganz), sondern auch die fünf Männertrachten bis auf das *Fracktschi*, das in einer Uniformenfabrik angefertigt wurde, gleich selbst nähte. Dafür gebührt ihr wärmster Dank.
Bevor man aber beginnen konnte, mußten alle nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Als Basis für die Frauentrachten dienten einerseits die Zeichnungen von HT und anderseits doch noch vorhandene alte Originaltrachten, woraus sich für die neue Tracht einige kleinere Änderungen gegenüber der Tracht von 1939 ergaben. Schwieriger war das Problem der Männertracht zu lösen, da das Museum kein einziges Stück besitzt, noch je besessen hat. Da 1939 an der Landi und auch noch in den vierziger Jahren an Trachtenfesten im Tessin einige wenige Männertrachten getragen wurden, fand man Photos und konnte einige der Träger noch befragen. Zudem wurde auch die einschlägige Literatur konsultiert. Aber leider war kein originaler Bestandteil mehr zu finden. Auf Grund dieser Voraussetzungen entwickelten Laura Della Pietra und Priska Mariotti das Modell, das dann genäht wurde.
Auf Grund von Mißverständnissen wurden die Zeichnungen nicht an die Trachtenvereinigung weitergebeben, weil man keinerlei Verpflichtungen eingehen wollte und einzig der örtlichen Tradition verbunden war. Nun aber scheint es, daß die Schweizerische Trachtenvereinigung im nachhinein die neuen Trachten absegnen will.
Anfänglich trafen sich neun, später noch acht Frauen wöchentlich zu zwei Stunden gemeinsamer Arbeit. Acht weitere (Frauen, die in Gurin wohnen und auch auswärtige Gurinerinnen) kauften sich den Stoff.

So entstanden nun nach und nach schöne Guriner Frauentrachten, die in vielem den Trachten aus dem oberen Maggiatal, insbesondere jener aus Cavergno, ähnlich sind. (Könnte dies ein zusätzliches Indiz sein für die Existenz weiterer, inzwischen re-italienisierter Walsersiedlungen im Maggiatal?)
Am ersten August dieses Jahres war das Dorf Bosco Gurin nach Goßau SG eingeladen, und etliche trugen ihre neuen Trachten, andere ausgeliehene. Besonders gut machten sich die Kinder in ihren Trachten; dabei ist aber zu vermerken, daß einige Mütter ihren Kindern für die kleinen Theaterszenen einfache Gewänder schneiderten, die dann von einigen Goßauern als «Guriner Kindertracht» angesehen wurden...
Der letzte Augustsonntag, der 28. August 1983, war in Gurin ein ganz besonderer Tag: Die neuen Frauen- und Männertrachten wurden der Öffentlichkeit in aller Form vorgestellt. An dieses Fest waren Delegationen aus dem Maggiatal, aus dem Pomatt, aus Ornavasso, Macugnaga und Binn eingeladen. Die ersten Delegationen trafen schon am Vorabend ein. Am Sonntag besuchte man das «Walserhaus» (das Ortsmuseum) und stärkte sich am offerierten Aperitiv im Restaurant «Delle Alpi». Zum Mittagessen waren alle an die «Maccheronata» im Restaurant «Großalp» geladen, wobei alles durch die Trachtengruppe offeriert wurde. Das nötige Geld hoffte man durch eine reichhaltige Tombola hereinzubekommen, und diese Hoffnungen erfüllten sich mehr als erwartet. Am Nachmittag wurden dann in einem feierlichen Akt die Frauen- und Männertrachten vorgestellt; dabei erfuhr man, daß nebst der Unterstützung durch das Erziehungsdepartement auch eine solche der «Società cooperativa centro del artigianato, Vallemaggia» und der «Gesellschaft zur Förderung des Walserhauses Gurin» zugesichert war. Es war *das* Gurinerfest. Alles was Beine hatte, war erschienen, und was niemand für möglich gehalten hatte, traf ein: Einige ältere Gurinerinnen zogen ihre alten – offensichtlich doch noch vorhandenen und sorgsam gehüteten – Trachten an und erfreuten sich gar noch auf der Tanzfläche zur aufspielenden Musik. Ein paar weitere Guriner Männer und Frauen konnte man als Zaungäste oben am steilen Wiesenbord sitzen sehen. Zuhause blieb wohl niemand!

Die Frauentracht

Die Tracht besteht aus einer Bluse, dem Rock mit Band, einer Schürze, einer Jacke und einem Kopftuch. Die langärmlige Bluse, *ds Hämm*, besteht aus gebleichtem Leinenstoff. Der Kragen, *ds Gällar*, erhielt von HT «à-jour»-Stickerei (Hohlsaumstickerei), einige nähten aber Klöppel- oder Häkelspitzen auf oder machten überhaupt keinen Kragen, entsprechend den alten Vorbildern. Ebenso wurden die Manschetten, *ds Sömdschi*, und der vordere Rand behandelt. Zum Fil-à-fil-Verschluß gehören meistens gehäkelte Knöpfe. Die neuen Trachten verwenden als Material Halbleinen, das aus der Liquidation einer Weberei günstig erstanden werden konnte.

Der Rock, *ds Rocktschi*, mit dem ärmellosen Mieder, *ds Müadar* oder *Müadarli*, besteht aus Wollstoff. Vier Meter heller Stoff – alte Trachten sind auch anthrazitfarben, braun oder sogar blau – sind nötig, um die gewünschte Weite zu erhalten. Eine 7 bis 12 cm breite Bordüre schließt den Rock unten ab, schwarz bei den Verheirateten, rot bei den Ledigen. Das Mieder, an den Rock angenäht, ist schwarz, rot oder grün (eine besondere Bedeutung dieser Farben ist unbekannt). Für die neue Tracht wurde schwarzer Stoff für Bähnleruniformen erworben oder Stoff von alten Bähnler-Kapotten verwendet. Rot und grün ist österreichischer Loden, den ein Locarneser Handarbeitsgeschäft eigens hiefür importierte. Beidseits sind in die Rockweite tiefe Taschen eingearbeitet. Die Ränder des Mieders sind meistens mit roten Vorstößchen besetzt, wobei die Farbe mindestens kontrastieren muß.

Über dem Rock trägt man eine Schürze. HT wählte bedruckten Leinenstoff; alte Trachten haben aber verschiedene Damaststoffe. Die neuen Trachten lehnten sich stärker an die alten an, und man behalf sich, indem ältere Deckenanzüge gefärbt wurden. Die Kursteilnehmerinnen waren hierin ziemlich frei. Das Material kann, wie bei den alten Trachten, auch Baumwolle oder gar Seide sein.

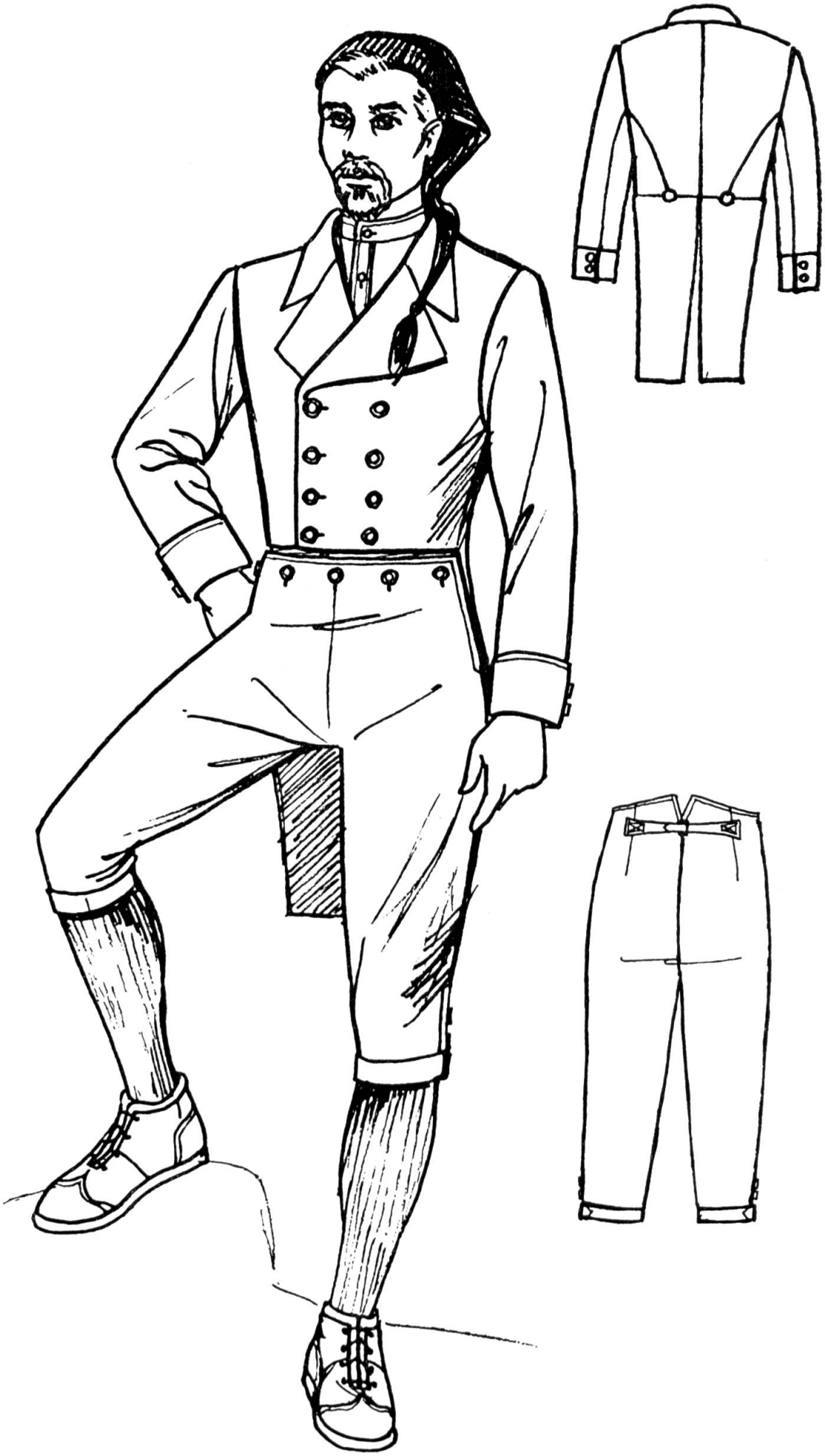
Um den Leib wickelt man dann ein mehrere Meter langes, 6 bis 8 cm breites, farbenprächtiges Band, *ds Bendschi*, das auf dem Bandwebstuhl gewoben wird und früher manchmal auch bestickt worden sei.

Das Weben der Bänder besorgt jetzt die junge Kindergärtnerin aus Airolo, Gianna Eusebio, die nur ein halbes Schulpensum übernommen hat, um genügend Zeit fürs Weben zu haben.

Eine langärmlige, enge, kurze Jacke, *ds Tschooptschi*, gibt die nötige Wärme. War das Modell von 1939 aus Wollstoff, mit Knopflöchern und Knöpfen und eckigem Abschluß vorne unten, so wurde die neue der alten Tracht angeglichen: unten runde Ecken wie an einem Bolero und bord-à-bord-Abschluß mit Haften; als Stoff verwendet man Halbleinen (nur weiß erhältlich, somit konnte jede nach ihrem «gusto» den Stoff in Bellinzona färben lassen) oder baumwollenen Damast. Statt des sehr teuren Halbleinens wählten einige Frauen alte Damastbettüberzüge, die man einfärbte. Bei ganz alten Trachten findet man gar einen braunen gewirkten Stoff mit Mustern (dreifarbig, dunkle Töne, wobei nur zwei Farben sichtbar wurden, mit piqué-ähnlicher Musterung). Ärmel und Achseln haben eine etwas merkwürdige gebogene Form. Die Ränder (Kragen, vorne und unten) sind mit einem vom Rand etwas abgesetzten, etwa 5 mm breiten schwarzen Sammetband dekoriert, das an den Manschetten doppelt geführt wird. Die alten Trachten hatten nichts derartiges.
Zur Tracht trägt man ein Kopftuch, *ds Panätt*. Viele neue Trachtenträgerinnen fanden noch alte («echte») Tücher daheim. Andere hielten sich etwa an die alten Vorbilder, ja man ging sogar bis nach Venedig, um ein schönes Panett zu finden.
An den Füßen tragen Frauen und Männer eine Art Stoff-Finken, *d Tschaate*, die man natürlich auch selber herstellt. Die Sohlen entstehen aus vielen Lagen Stoffresten, die man in anstrengender Arbeit mit Schnüren zusammennäht (früher verwendete man dazu selbstgedrehte Schnüre aus selbstgezogenem Hanf). Die Umrisse der Füße werden auf Papier gezeichnet und die Form mit dem Stechbeitel ausgestochen. Das Oberteil, *dar Obarschüa*, besteht aus schönem, schwerem Wollstoff.

Die Männertracht

Nicht nur Frauen trugen Trachten, sondern auch die Männer. Ihr täglicher Gebrauch dürfte noch viel früher aufgehört haben als die der Frauentracht. Trotzdem konnte auf Grund älterer Photographien – an der «Landi» konnte man noch etwa drei Männertrachten aus Gurin bewundern – und mündlicher Überlieferung sowie einigen schriftlichen Hinweisen die Männertracht nachempfunden und rekonstruiert werden. Sie besteht aus einem Hemd, einem Gilet, einer Bundhose, Strümpfen, einem Mantel und einer Zipfelmütze.
Das Hemd, *ds Hämm*, war aus gebleichtem Leinen, die neuen Hemden sind aus Halbleinen geschnitten. Ein schmaler Stehkragen bildet den Abschluß; der Verschluß trägt Perlmutterknöpfe.
Die knielange Bundhose, *d Brüach*, mit Vorderlatz und fünf Knöpfen aus braunem Horn und je zwei solchen seitlich am Kniebund, ist aus naturfarbenem Wollstoff gearbeitet, wie der Rock der Frauentracht. Früher wurde auch eine ähnlich geschnittene Lederhose getragen, ja sogar Hanfstoff wurde verwendet (deshalb waren sie so grob). Hinten wird ein senkrechter Einschnitt zwischen den Zipfeln zu den Hosen-



trägern mit einer Art Gürtelspange (Martingale) überbrückt. Diese ist mit zwei Knöpfen besetzt. An den Seiten sind Taschen eingelassen. Breite farbige Hosenträger aus demselben Material wie die *Bendschi* bringen einen fröhlichen Akzent.
An den Beinen trägt man naturfarbene, handgestrickte Wollsocken, *d Hosa*. Teilweise sind Muster eingestrickt; früher soll es auch bestickte gegeben haben.
Eine langärmlige Jacke oder Mantel, *dar Tschoopa* oder besser auch *ds Fraktschi*, aus schwerem, mit Naturfaserstoff gefüttertem Lodenstoff von dunkelblauer Farbe mit doppelreihigem Verschluß und mit knopfbesetztem Ärmelaufschlag, gibt den nötigen Wärmeschutz, wozu auch der breite Rockaufschlag dienlich sein kann. Hinten ist das Kleidungsstück viel länger durch die zwei Rockschöße, die ihm ein frackartiges Aussehen verleihen. An den Manschetten wie auch auf dem Rücken sitzen je zwei Knöpfe. Eine schwarze Zipfelmütze unterschiedlicher Länge, *ds Chappi*, bildet die Kopfbedeckung.
Zur Tracht soll auch ein Gilet, *ds Lijbli*, gehören. Man weiss nur, dass ein «geblümtes» Tuch verarbeitet worden war, vermutlich Damast. Dieses Material wird wohl Verwendung finden, wenn diese Stücke gemacht werden.
Es muß die Frage gestellt werden, wie weit soldatische Kleidungsstücke aus Reisläufereinsätzen die Männertracht in früherer Zeit beeinflußten, trägt man doch auch heute noch in ländlichen Gegenden – nicht nur in Gurin – die militärische Uniform, nachdem man den Dienst quittiert hat...
Die Stoffe und Muster zu allen Trachten wurden von Priska Mariotta und Laura Della Pietra in Zusammenarbeit mit Dolores Pedrazzi und Leopoldo Sartori ausgewählt, und zwar nebst den schon genannten Orten in Intra, Lugano und St. Gallen.

Ausblick

In der ersten Begeisterung haben sich neun Frauen für den Trachtenkurs angemeldet, und acht weitere haben den Stoff dazu gekauft; dazu entstanden fünf Männertrachten.
Jetzt sind erneut zehn Frauen daran interessiert, nicht nur den Stoff zu kaufen, sondern auch einen Kurs zu besuchen. Dies ist gegenwärtig ein großes Problem, da die Finanzierung eines solchen Kurses noch völlig offen ist. Daneben haben vier weitere Männer eine Tracht bestellt, und eine Mutter näht gar an den Trachten für ihre drei Söhne.
Die Teilnehmerinnen des Kurses äußerten sich sehr glücklich darüber, daß man wieder einmal etwas «miteinander» gemacht habe und sich so in manchem nähergekommen sei. Fast wage ich auch hierin ein Zeichen wachsenden Mutes und der Überwindung der Resignation zu sehen, die über so viele Jahre lähmend auf dem Dorfe lag.